

Zur Beteiligung der Schweiz an der Biennale von Venedig, 1920–2013

SIK-ISEA präsentiert mit einer Aufsatzsammlung und einem Materialienband sowie der Website www.biennale-venezia.ch einen wichtigen Beitrag zur Forschung über die Biennale von Venedig. Die Publikation entstand in enger Kooperation mit Beat Wyss während seiner Fellowship am Institut.

Regula Krähenbühl

1895 fand in den Giardini von Venedig zum ersten Mal die Esposizione Internazionale d'Arte della Città di Venezia statt. Die Biennale di Venezia, wie die Ausstellung seit den 1920er Jahren offiziell heisst, sollte sich nicht zuletzt wegen ihres den Weltausstellungen entlehnten Konzepts mit Hauptgebäude und darum herum angeordneten Länderpavillons als Erfolgsmodell erweisen: Trotz kriegsbedingter Unterbrüche, trotz faschistischer Vereinnahmung in den 1930er Jahren und ungeachtet mancher Krisen kann die Schau mittlerweile auf eine nahezu 120-jährige Geschichte zurückblicken. Sie ist damit die älteste und eine der wichtigsten Turnus-Ausstellungen, wie sie vor allem seit den 1990er Jahren auf der ganzen Welt immer zahlreicher entstehen.

Biennale-Forschung

Zum Gegenstand der kunsthistorischen Forschung wurde die Grossausstellung von Venedig so richtig mit der Zentenariofeier von 1995, und ein weiteres Jubiläum, die 50. Ausgabe im Jahr 2003, förderte die Konjunktur des Themas zusätzlich. Nicht nur die Biennale als Institution des globalisierten Kunstbetriebs, auch die Beiträge der Teilnehmerstaaten gerieten zunehmend in den Brennpunkt des wissenschaftlichen Interesses: Nachdem bereits 1990 eine Ausstellung in der Peggy Guggenheim Foundation die Geschichte des französischen Pavillons nachgezeichnet hatte, folgte 1993 eine Studie zu der US-amerikanischen Beteiligung, 1995 erschienen Publi-

kationen zum britischen respektive zum deutschen Beitrag. In diese kontinuierlich fortgesetzte Serie fügt sich nun auch der jüngste, zweiteilige Band der von SIK-ISEA herausgegebenen Reihe «outlines», der – angeregt von Pionierarbeiten des Autorenpaars Marguerite und Cäsar Menz-Vonder Mühl aus den 1980er Jahren – Aspekte des Forschungsgebietes beleuchtet und weiter gehenden Untersuchungen den Weg bereiten will.

Der Grundstein zu diesem Vorhaben wurde unter der Ägide von Hans-Jörg Heusser gelegt: Um die Fokussierung des Instituts auf das schweizerische Kunstschaffen aufzubrechen, begründete der damalige Direktor von SIK-ISEA ein Fellowship-Programm, das die Durchführung international angelegter Forschungsprojekte ermöglichen sollte. Erster Professorial Fellow wurde im Oktober 2008 Beat Wyss (Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe), und es war sein Vorschlag, das Anliegen der Internationalisierung eines national ausgerichteten Forschungsinstituts mit der Untersuchung der Biennale von Venedig umzusetzen – eines Gegenstands also, der das Nationale in den internationalen Horizont einrückt. Arbeitsfeld im engeren Sinne sollten die Giardini Pubblici im Stadtteil Castello sein, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts mit Länderpavillons überbaut wurden, «die eigentliche Heimat der internationalen Kunstwelt», wie sie Philip Ursprung 2006 nannte und wo laut Laszlo Glozer (1995) auf «paradoxe Art auch europäische Geschichte abgebildet ist.» Für dieses Projekt hat Beat Wyss ein stetig wachsendes Team zusammengestellt,



Vor dem Schweizer Pavillon auf der Isola di Sant'Elena, v.l.n.r.: Cuno Amiet (in der Bildmitte mit weissem Kinnbart), Sigismund Righini (hinten mit wallendem Bart), Hermann Haller (siebter von rechts), Oskar Reinhart (dritter von rechts), Venedig, 1934 [19. Biennale von Venedig], Foto: Archiv Urs Zaugg, SIK-ISEA, Zürich



Der Schweizer Pavillon von Bruno Giacometti, Giardini, Venedig, 1952 [26. Biennale von Venedig], Foto Ferruzzi, Venedig



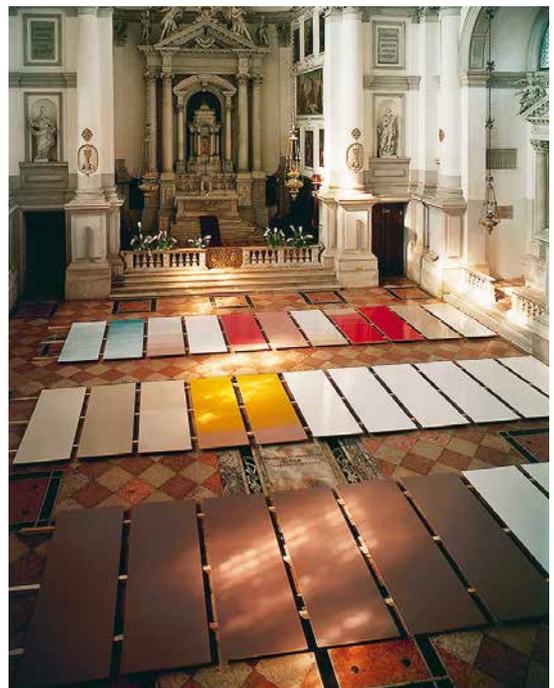
Putzquipe in der Ausstellung von Cuno Amiet im Malereisaal des Schweizer Pavillons, Giardini, Venedig, 1954 [27. Biennale von Venedig], Foto: Maria Netter



Aufbau der Ausstellung von Hans Aeschbacher im Schweizer Pavillon, Giardini, Venedig, 1968 [34. Biennale von Venedig], Foto: Manfred Tischer



Ausstellung «Art for a better life. From Placebos & Surrogates» von Urs Lüthi im Schweizer Pavillon, Giardini, Venedig, 2001 [49. Biennale von Venedig], Foto: Renate Neder



Installation *Flache Arbeiten*, 1997–1990 von Adrian Schiess in der Kirche San Staë, Venedig, 1990 [44. Biennale von Venedig], Foto: Bruno Hubschmied

dessen Mitglieder auch nach Abschluss seiner Fellowship bei SIK-ISEA 2012 ausgewählte nationale Beteiligungen untersuchen. So entstanden und entstehen Arbeiten zu den Biennale-Teilnahmen der USA, Chinas und der osteuropäischen Staaten Ungarn, Rumänien und Polen.

Die Schweiz an der Biennale von Venedig

Für eine systematische wissenschaftliche Aufarbeitung der eidgenössischen Präsenz an der internationalen Kunstausstellung in der Lagunenstadt war das Institut aufgrund seiner Infrastruktur bestens gerüstet: Neben der auf Schweizer Kunst spezialisierten Bibliothek boten die Dokumentation des Schweizerischen Kunstarchivs mit Tausenden von fortlaufend aufdatierten Dossiers sowie die umfassenden Inhalte der institutseigenen Datenbank einen wertvollen Fundus an Informationen zu Kunstschaffenden und Kunstwerken. Die Ergebnisse der Biennale-Forschungen von SIK-ISEA konnten im September 2013 in einer von einem Materialienband begleiteten Aufsatzsammlung vorgelegt werden, an der neben Mitarbeitenden des Instituts auch externe Fachleute mitgewirkt haben.

Die Gliederung der Textbeiträge orientiert sich nicht primär an der Chronologie der nationalen Auftritte, sondern an Themen und Fragestellungen, die Entwicklungsschritte der Schweizer Kulturpolitik kennzeichnen und Aufschluss über das nationale Selbstverständnis versprechen. Zeitabschnitte werden denn auch lediglich in Auswahl behandelt, etwa die von Zögerlichkeit geprägten Anfänge der nationalen Teilnahme an dieser «Weltausstellung der Kunstnationen» (Beat Wyss), dann die Zeit des Faschismus, in der die Schweiz ab 1932 über eigene Präsentationsräume in einem Gebäude auf der Isola di Sant'Elena verfügte und mit dem heimischen plastischen Schaffen Erfolge feiern konnte. Eine Studie gilt den Biennalen von 1948 bis 1960, die auf internationaler Ebene im Zeichen einer Wiedergutmachung an den europäischen Avantgarden standen, wohingegen die Dominanz konservativer Kräfte im eidgenössischen Kunstbetrieb für eher unzeitgemässe Auftritte sorgte.

Weitere Aufsätze befassen sich mit dem von Bruno Giacometti entworfenen und 1952 eingeweihten Schweizer Pavillon in den Giardini oder den Ausstellungen in der mit Geldern der Eidgenossenschaft restaurierten barocken Kirche San Staè am Canal Grande, die von 1988 bis 2009 für Präsentationen genutzt wurde. Untersuchungen zur Berücksichtigung des Tessins respektive der französischsprachigen Schweiz in den Biennale-Beiträgen beleuchten das Verhältnis von Regionalismus und Nationalbewusstsein, während das Prinzip der nationalen Vertretung an der Biennale in einem Aufsatz zu der

von Stefan Banz 2005 kuratierten Ausstellung im Pavillon thematisiert wird. Weitere Texte betrachten die Entsendungen an die Biennale unter dem Aspekt der Kunstförderung oder im Verhältnis zum Kunstmarkt, skizzieren die Geschichte der Repräsentanz bestimmter künstlerischer Medien und erörtern die Verdienste des Schweizer Kurators Harald Szeemann (1933–2005) um eine postkoloniale Öffnung der Biennale in den Jahren 1980 sowie 1999 und 2001.

Materialien

Bis 2013 haben insgesamt mehr als 200 Kunstschaffende und Produktionsgemeinschaften mit rund 1900 Werken die Eidgenossenschaft an der Biennale di Venezia vertreten. Über all die Jahre hat sich denn auch eine ungeheure Menge an Quellenmaterial angesammelt, das in verschiedenen Archiven lagert und zu grossen Teilen noch der Aufarbeitung harret. Dank dem Entgegenkommen des Schweizerischen Bundesarchivs in Bern und dem Bundesamt für Kultur konnte SIK-ISEA vieles davon sichten und in Teilen digitalisieren. Biennale-Künstlerinnen und -Künstler oder ihre Nachkommen stellten zudem Abbildungen oder Dokumente zur Verfügung und erteilten bereitwillig Auskünfte. Ein Gutteil davon wurde in dem Materialienband aufgearbeitet, der wie ein Handbuch die Aufsätze ergänzt.

Während eine Auswahl von kurz erläuterten Trouvaillen und Kuriosa aus dem enormen Fundus der biennalerelevanten amtlichen Dokumente punktuelle Schlaglichter wirft, besteht das Herzstück des Bandes in einer reich illustrierten Chronologie der nationalen Beiträge, die mit historischen Aufnahmen, Ausstellungsansichten und Abbildungen der ausgestellten Werke dokumentiert werden. Aufgelistet sind die für die Auswahl der Kunstschaffenden verantwortlichen Mitglieder der Eidgenössischen Kunstkommission (EKK), für das Jahr 2013, das aufgrund des 2012 in Kraft getretenen Kulturförderungsgesetzes den Übergang der Biennale-Kompetenzen vom Bund an Pro Helvetia markiert, die Mitglieder der von der Schweizer Kulturstiftung bestellten unabhängigen Jury, die künftig diese Aufgabe wahrnimmt. Die ausstellenden Künstlerinnen und Künstler sind nach den Sprachregionen ihrer Herkunft – Deutschschweiz, Romandie und Tessin – geordnet, um auf diese Weise sichtbar zu machen, inwiefern im Verfahren föderalistische Rücksichten durchgesetzt wurden. Darüber hinaus sind die Kunstschaffenden mit ihren Lebensdaten aufgeführt, damit auf Anhieb die Altersstruktur eines jeden Schweizer Beitrags erkennbar wird, und mit der Anzahl Werke, die sie ausstellten. Bis 1986, als neue Medien und installative Arrangements die Auftritte mehr und mehr prägten, kommt ein weiteres Ordnungskriterium zur Anwendung, die Unter-



Installation *Die Subjektivierung der Wiederholung / The subjectivisation of repetition*, Projekt A, von Yves Netzhammer im Schweizer Pavillon, Giardini, Venedig, 2007 [52. Biennale von Venedig]
Foto: Stefan Altenburger



Der Schweizer Pavillon von Bruno Giacometti, Giardini, Venedig, 2013 [55. Biennale von Venedig]

scheidung nach den Gattungen Malerei, Plastik und Grafik, der auch das Raumkonzept des Schweizer Pavillons mit Malereisaal, Grafikgalerie und Skulpturenhalle samt Hof korrespondiert.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet eine alphabetische Liste sämtlicher Kunstschaffender, die die Eidgenossenschaft an der Biennale von Venedig vertreten haben. Die einzelnen, gegebenenfalls nach den Jahren der Beteiligung geordneten Einträge verzeichnen die jeweiligen Exponate mit den Nummern der offiziellen Ausstellungskataloge und den dort genannten italienischen Titeln. Sofern sie identifiziert werden konnten, sind auch die heute gebräuchlichen Werktitel, Datierungen sowie die technischen Angaben und Standorte in öffentlichem oder Firmenbesitz, wo nötig mit Abbildungsverweis, vermerkt. Abgerundet wird der Band mit den für ein Handbuch gebräuchlichen Apparaten.

www.biennale-venezia.ch

In Ergänzung zur zweibändigen Publikation hat SIK-ISEA unter www.biennale-venezia.ch eine Website eingerichtet, die einen umfassenden Überblick zu sämtlichen offiziellen Beteiligungen der Eidgenossenschaft an der Biennale von Venedig seit 1920 anbietet. Das frei zugängliche Online-Nachschlagewerk, das auf den Datenbankinhalten von SIK-ISEA basiert, listet u. a. die teilnehmenden Kunstschaffenden, die zuständigen Kommissäre und Mitglieder der Eidgenössischen Kunstkommission sowie ausgestellte Werke, Literatur und relevante Dokumente auf. Alphabetische und chronologische Suchfunktionen ermöglichen vielfältige und kombinierbare Recherchen in sämtlichen Datenbeständen, etwa nach Werktiteln, Entstehungsjahr oder nach Gattung. Die Website www.biennale-venezia.ch soll laufend ergänzt und auf den neuesten Stand gebracht werden.



Palazzo Trevisan degli Ulivi, Fondamenta Zattere ai Gesuati, Dorsoduro, Veranstaltungsort des «Salon Suisse», Venedig, 2013 [55. Biennale von Venedig], Copyright: Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, Zürich